

# PLÄNE DES HEILS, ... NICHT DES UNHEILS (JER 29, 11) – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

**Vortrag, gehalten im Rahmen des „Wochenendes für sakramental verheiratete, verlassene Ehepartner“ vom 19.-21. Oktober 2018 im Zentrum „Familien mit Christus“, Heiligenbrunn, Hohenthann (Niederbayern)**

*Im heutigen Vortrag möchte ich zeugnishaft aus dem Verlauf meiner Ehe berichten. Ich hoffe, Ihnen aufzeigen zu können, dass Gott in meinem Leben die prophetische Verheissung wahr werden liess, die ich als Titel meines Vortrags gewählt habe. Ich möchte Sie damit zum festen Glauben ermutigen, dass Gott selbst dort Heil schafft, wo äusserlich gesehen Unheil eintrifft – wie das Scheitern einer Ehe.*

**Biographische Einleitung: „Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort zwar hören, dann aber weggehen und in den Sorgen, dem Reichtum und den Genüssen des Lebens ersticken, deren Frucht also nicht reift.“ (Lukas 8, 14)**

Zuerst möchte ich mich kurz persönlich vorstellen. Ich bin 73 Jahre alt, lebe in gerichtlich getrennter Ehe, bin Vater von vier erwachsenen Kindern und vierfacher Grossvater. Meine Frau ist evangelisch reformiert. Nach dem zweiten Vatikanischen Konzil war es in dieser Situation möglich, eine **ökumenische kirchliche Trauung** einzugehen, ohne zu versprechen, dass die Kinder katholisch getauft werden sollten. Man musste dazu nach einem Gespräch im Bischöflichen Ordinariat eine entsprechende Dispens aus Rom einholen. Meine Frau und ich haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Unsere Trauung wurde dann ökumenisch geschlossen. So kam es, dass unsere vier Kinder trotz unserer katholisch geschlossenen Ehe evangelisch reformiert getauft wurden.

Ich selbst entstamme einer katholischen Familie und bin in dieser auch mit unserem Glauben vertraut geworden. In meiner späteren Jugendzeit hatte ich auch einige starke vorübergehende **Glaubens-Erlebnisse**, fand aber nicht zu einer bewussten und tragenden Gottesbeziehung. So kam es dann auch, dass der Glaube schon bald nach unserer Eheschliessung im Jahre 1969 für mich und meine Frau kein Thema mehr war. Das Studium, die Sorge um einen schweren Krankheitsfall in der Familie meiner Frau, die bald eintreffenden Kinder, die zahlreichen Wohnortwechsel, die durch meine wissenschaftliche Tätigkeit bedingt waren und vieles anderes mehr liessen uns bald ganz in den Angelegenheiten des weltlichen Alltags aufgehen.

Immer wieder einmal spürte ich, dass “da tief innen irgend etwas fehlt”, und begab mich auch einige Male in psychologische oder psychiatrische Behandlung, ohne das zu finden, was ich “da suchte oder verloren hatte.” Unsere Kinder waren gesund, an allen Orten, an welchen wir wohnten, knüpften wir gute persönliche Kontakte, meine wissenschaftliche Arbeit fand zusehends Anerkennung und im Jahre 1982 erhielt ich an der Universität Zürich eine feste Stelle. Nun war also die Zeit gekommen, endlich sesshaft zu werden und an einem Ort Wurzeln zu schlagen. Unsere vier Kinder waren damals 12, 8, 6 und 1 Jahr alt. Wir konnten in einem ruhigen, günstig gelegenen,

einfachen, aber ansprechenden Quartier in Winterthur ein älteres Haus kaufen, das uns als "Familienhaus" geeignet schien.

Aber jetzt gab es plötzlich zunehmend **Probleme** in unserer **Ehe**, welche unser Bemühen, nun endlich eine feste Bleibe für unsere Familie zu schaffen, mehr und mehr überschatteten. Auch beruflich stand bald einmal eine grössere Herausforderung an, nämlich meine Beförderung (vom habilitierten Oberassistenten zum ausserordentlichen Professor). Immer wieder holten mich meine depressiven Verstimmungen ein, und erreichten um 1989 ihren Tiefpunkt, als ich wegen diagnostizierter **Suizidgefahr** für vier Tage in eine **Psychiatrische Klinik** eingewiesen wurde.

Im Mai 1990 wurde ich von meiner Frau und einer ihrer Freundinnen zu einem Anlass mitgenommen, den ich aus heutiger Sicht eindeutig als esoterisch bezeichnen muss. Aber gerade dort wurde mir bewusst, was ich seit Jahren eigentlich immer gesucht hatte: **Ich hatte den Glauben meiner Jugend zurückgelassen und Gott in meinem Leben aus den Augen verloren**. Sogleich wurde mir klar, dass ich nie mehr in meinem Leben einen derartigen Meditations-Anlass besuchen musste, dass es aber von nun an darum ging, mich wieder Gott zu zuwenden. **Gott hatte mir an diesem unerwarteten Ort die Gnade geschenkt zu erkennen, dass ich Sein verlorener Sohn war. Er schenkte mir die Gnade, an Seine Göttliche Barmherzigkeit zu glauben: Wenn ich den Weg zurück ins Vaterhaus einschlagen würde, so würde Er mich gewiss nicht abweisen, sondern mich wieder als Seinen „verlorenen Sohn“ aufnehmen.**

Mir war allerdings damals das ganze Ausmass meiner **Schuld** als **Vater** und **Ehemann** noch kaum bewusst. Dem **Auftrag**, den mir **Gott** gegenüber meiner **Frau** und meiner **Familie** anvertraut hatte, war ich während der ganzen Zeit unserer Ehe nicht gerecht geworden. Kein Gebet und kein einziges Gespräch über Gott und den Glauben hatte während der vorangehenden 20 Jahren in unserer Familie stattgefunden. Es wäre meine Aufgabe gewesen, dieser **Glaubenskälte** entgegen zu wirken, doch in meiner **Lauheit** und **Weltbefangenheit** unterliess ich dies.

Natürlich konnte meine Frau die plötzliche Sinnesänderung nach meiner Umkehr nicht nachvollziehen, und wir entfernten uns innerlich noch mehr voneinander. Ich versuchte zwar, einige **Kompromisse** zu schliessen, musste dann aber dann sehen, dass diese für mich immer wieder Anlass zur Sünde wurden. Aus Respekt vor meiner Frau möchte ich auf diese sehr schwierige Zeit unserer Ehe nicht weiter eingehen. Im Jahre 1992 schlug ich dann vor, dass wir, mindestens für eine gewisse Zeit, **"unter getrenntem Dach" leben sollten** – und daraufhin traf meine Frau die Entscheidung auszuziehen.

So lebte ich nun mit unseren drei jüngeren Kindern – die damals 11, 16 und 18 Jahre alt waren – in unserem "Familienhaus", während dem unser ältester Sohn mit seinen 22 Jahren bereits in einer anderen Stadt wohnte. Natürlich kümmerte sich meine Frau nach wie vor um die Kinder, mehr als ich dies tat. Im Jahr 1995 liessen wir – auf die Initiative und Planung meiner Frau hin – unser sanierungsbedürftiges Familienhaus gründlich renovieren und danach zog meine Frau wieder ein. Wir lebten nun in verschiedenen Etagen, also zwar unter einem Dach aber doch getrennt. Allerdings kehrte der Friede nicht ein, und nach zunehmenden Konflikten entschloss sich meine Frau, wieder auszuziehen. Seit **Anfang 2011** sind wir gerichtlich getrennt. Aus Rücksicht darauf, dass ich katholisch bin, reichte meine Frau nur den Antrag auf **Trennung** ein und nicht den Antrag auf **Scheidung**. Seit Anfang dieses Jahres hat meine Frau wieder eine kleine Wohnung in der obersten Etage unseres Familienhauses, in welcher sie zwei bis drei Tage in der Woche wohnt.

**Erfreuliches** stellte sich aber dank Gottes Gnade in hohem Masse ein. Und darüber will ich im Folgenden berichten.

## **Befreiung durch Verzicht: “Unsere Seele ist wie ein Vogel dem Netz des Jägers entkommen; das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.” (Psalm 124, 7)**

Nachdem sich meine Frau mir mehr und mehr entzogen hatte, war ich trotz meiner Umkehr im **Hader mit Gott** und voller **Groll** auf die **Einrichtung der Ehe**. Ich war der Meinung, Gott müsse mir doch eine Frau zugestehen, und wenn Er es selbst nicht tun würde, so könne ich ja auch nachhelfen. So kam es, dass ich einige Male schwer und in entwürdigender Weise gegen das sechste Gebot sündigte. Ich kannte zwar die Gebote „**Du sollst nicht die Ehe brechen.**“ und „**Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen.**“ (Exodus 20, 14 und 17) Ich wusste auch im tiefsten Innern, dass eine Ehe nicht gebrochen werden soll, auch dann, wenn sie nicht mehr vollzogen wird. Ich wusste auch, dass jede geschlechtliche Beziehung ausserhalb der Ehe Unzucht ist. Doch stand ich in meinem Glauben noch nicht fest genug und entfernte mich durch meine Sünden immer wieder von Gott und musste reuig zurückkehren. Sollte ich aber wirklich diesen schwankende Glaubensweg gehen und würde ich immer wieder meiner Schwäche erliegen?

Doch Gott wollte mich offenbar einen anderen Weg gehen lassen, und schenkte mir **Befreiung** von meiner Schwäche. Wie es dazu kam, will ich nun kurz erzählen. Im Jahre 1990, nach dem Fall der Mauer und kurz nach meiner Bekehrung, lernte ich in einer Stadt in der ehemaligen DDR bei einem beruflich bedingten Aufenthalt eine Frau kennen. Wir trafen uns einige Male abends in Kaffeehäusern und verliebten uns. Die Frau war etwa fünf Jahre jünger als ich und lebte in einer zerrütteten Ehe. Wir nahmen uns vor, dass wir nicht miteinander schlafen wollten, da wir beide das trotz allem nicht für richtig hielten. Ein Jahr später war ich wieder in der selben Stadt und meine Bekannte sagte mir, sie würde gerne einmal ins **Westliche Ausland** reisen, was ja jetzt nach der Deutschen Wiedervereinigung möglich sei. Ich schlug vor, sie solle im nächsten Sommer für einige Tage die **Schweiz** besuchen, und ich würde ihr unser schönes Land zeigen. Sie freute sich natürlich sehr auf diese Reise.

Im Frühjahr 1992, als der vorgesehene Besuch näher rückte, hatte ich einige Male beim Rosenkranz-Gebet das Gefühl, meine Bekannte sei in grosser **Gefahr**. Ich betete dann umso intensiver. Einmal kam mir dabei auch ganz klar und unüberhörbar der Gedanke: „**Ich bin diese Gefahr.**“ Ich liess das aber nicht gelten. Je näher das Reisedatum kam, umso unruhiger wurde ich. Schliesslich konnte ich es nicht mehr zur Seite schieben: **Gott erwartete von mir eine Entscheidung**. Doch diese Entscheidung fiel mir alles andere als leicht. In drei aufeinander folgenden schlaflosen Nächten rang ich mit mir und mit Gott. Am Morgen des dritten Tages konnte ich mich endlich dazu durchringen zu sagen: „**Gott, sie ist nicht meine Frau, ich gebe sie Dir zurück.**“

Dann musste ich natürlich meiner Zusage auch **Taten** folgen lassen, und meiner Bekannten am Telefon mitteilen, dass sie nicht herkommen solle, und dass wir in Zukunft auch keinen Kontakt mehr pflegen sollten. Ich erwartete natürlich, dass sie sehr enttäuscht sei und mir eine „Szene machen würde“, wie wir Männer manchmal sagen. Denn ich wusste ja, wie sehr sie sich auf die Reise in die Schweiz gefreut hatte. Statt dessen hörte sie mir aber ruhig zu, und sagte dann nach einem langen Augenblick des Schweigens: „**Ja, du hast recht. Wir hätten sonst Dinge getan, die wir nicht hätten tun wollen.**“ Ich wünschte ihr und ihrer Familie Lebewohl und Gottes Segen und damit war unsere Bekanntschaft beendet. Nun galt es natürlich, die Briefe und Fotos, die sie mir geschickt hatte zu „entsorgen“, denn ich musste – wie zugesagt – wirklich in allen Dingen auf unsere Bekanntschaft verzichten. **Gott** sollte nun ja alle Fäden in die Hände nehmen können.

Danach spürte ich, dass in mir etwas verändert war: Ich war **befreit vom Zwang, mich immer wieder nach einer neuen Bekanntschaft umzusehen**. Meine Gefühle waren zwar immer noch die selben. Aber ich erkannte, welche Orte und Verhaltensweisen ich in Zukunft vermeiden sollte, um nicht wieder in Versuchung zu geraten. Ich wusste nun, dass Gott von mir erwartete, dass ich in

dieser Hinsicht „*meinen Weg gerade vor Ihm gehe*“, dass Er mir dabei aber *helfen* werde.

Im Spätsommer hatte ich plötzlich ganz stark das Gefühl, ich sollte meiner Bekannten doch noch einmal telefonieren. Natürlich dachte ich zunächst, das sei vielleicht nur eine raffinierte Verführung dazu, unsere Kontakte wieder aufzunehmen. Aber dann telefonierte ich in einem spontanen Impuls schliesslich doch. Meine Bekannte begrüßte mich kurz und sagte dann: „*Ich bin überglücklich! Kurz nachdem wir unsere Bekanntschaft abgebrochen haben, kam mein Mann zu mir und bat mich um Verzeihung für all den Schmerz, den er mir in all den Jahren mit seinen vielen Liebschaften zugefügt hatte. Er bat mich um einen Neuanfang. Wir sind aus unserer Wohnung in der Stadt ausgezogen und leben jetzt mit unserer kleinen Tochter in einem Haus im Grünen und fangen nochmals neu miteinander an*“.

Kurz nach diesem Telefongespräch besuchte ich ein *Männer-Einkehr-Wochenende* einer *Pfingst-Gemeinde*. Am Ende der Einkehrtage waren alle Teilnehmer aufgerufen, *Zeugnis* abzulegen. Auf einen plötzlichen Impuls hin ging ich zum Mikrophon und sagte: „*Hört mal ihr Männer! Wir haben jetzt sehr viel Schönes über das Wirken Gottes gehört, wie es meist nur wenigen zuteil wird. Aber wir alle sollten nicht vergessen, dass Gott uns etwas sehr Wertvolles geschenkt hat, durch das Er zu jedem von uns spricht: unser Gewissen.*“ Dann berichtete ich über den Verzicht auf meine Bekanntschaft und was Gott aus diesem Verzicht gemacht hatte.

Anderntags in der Frühmesse in der Liebfrauen-Kirche legte mir Jesus unmissverständlich und mit grosser Eindringlichkeit nahe: „*Komm ganz zurück in Meine Kirche.*“ Mir wurde in diesem Moment bewusst, wie unendlich geduldig und liebevoll Jesus mir durch all meine Irrungen und auf meinen sündhaften Wegen gefolgt war, um mich endlich an den Platz zu bringen, den Er für mich vorgesehen hatte. Obwohl mir der Weg in der Katholischen Kirche anfangs kalt und einsam vor kam fühlte ich nun doch auch mehr und mehr, wie sich meine Glaubenswurzeln zusehends vertieften und halt fanden. Als die Zeit dazu reif war, schickte mir Gott dann nach und auch Schwestern im Glauben auf meinen Weg – und lehrte mich den *zurückhaltenden* und *Ihm wohlgefälligen Umgang* mit ihnen.

*Dass Gott mir wegen eines einzigen Verzichtes im Bereich des sechsten und neunten Gebotes so viel geschenkt hat, zeigt, wie wichtig Ihm diese Gebote sind – und wie viele Gnaden Er uns schenkt, wenn wir uns bemühen, sie zu halten.*

## **Die Schuld ist gross: „Gegen Dich allein habe ich gesündigt, ich habe getan, was Dir missfällt“ (Psalm 51, 6)**

Denken wir an unsere eigene gescheiterte Ehe zurück, so können wir der Auseinandersetzung mit der *Schuldfrage* nicht ausweichen. Das führt dann normalerweise dazu, dass wir etwa sagen „*beide sind schuldig*“ aber doch die *eigene Schuld* lieber mit dem „*Verkleinerungsglas*“ betrachten, die *Schuld des anderen* aber eher mit dem „*Vergrößerungsglas*“. Vom *Glauben* her gesehen, sind aber *menschliche Schuldzuweisungen* und *-Aufteilungen* sinnlose *Zeitverschwendung*. Die erste und wichtigste Frage, die wir uns nach dem Scheitern unserer Ehe stellen müssen, ist vielmehr:

***Worin habe ich in unserer Ehe gegenüber Gott, gegenüber meiner Frau und gegenüber meinen Kindern gesündigt ?***

Ich nenne jetzt einige *Fragen*, die ich mir als *Ehemann* und *Vater* stellen muss.

***Habe ich meine Priesterliche Aufgabe als Ehemann und Vater gegenüber meiner Frau und meinen Kindern erfüllt ? Habe ich mich ernsthaft darum bemüht, mit meiner Frau und meinen***

Kindern über den Glauben zu reden, zu beten und den gemeinsamen Besuch des Gottesdienstes anzuregen? Habe ich wirklich das getan, wozu ich nach der Heiligen Schrift verpflichtet wäre: **Deuteronomium 6, 4 – 8: Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die Ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden.**

**Habe ich meine Frau wirklich so geliebt, wie es dem Willen Gottes entspricht ? Habe ich sie so geliebt, wie es der Apostel Paulus in Epheser-Brief empfiehlt ? Epheser 5, 21-33: Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will Er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Was euch angeht, so liebe jeder von euch seine Frau wie sich selbst, die Frau aber ehre den Mann.**

**War ich mir bewusst, welch wunderbares Geschenk mir Gott in meiner Frau gegeben hat ? Bin ich ihr mit dem gebotenen Respekt begeben, wie es der Apostel Paulus empfiehlt:**

**1 Thessalonicher 4, 3-5: Das ist es, was Gott will: eure Heiligung. Das bedeutet, dass ihr die Unzucht meidet, dass jeder von euch lernt, mit seiner Frau in heiliger und achtungsvoller Weise zu verkehren, nicht in leidenschaftlicher Begierde wie die Heiden, die Gott nicht kennen.**

Wenn ich an meine eigene Ehe zurückdenke, muss ich eingestehen, dass ich alle Sünden dieses „**Ehe- und Familien-Beichtspiegels**“ begangen habe. Das wird wohl auch die Regel sein bei den meisten Ehepaaren, die sich kirchlich trauen liessen, dann aber Gott in ihrer Ehe doch nicht den ersten Platz gegeben haben.

Doch denken wir, dass uns in Krisen und Schwierigkeiten auch **Jesus Christus** besonders nahe ist. **Er wartet nur darauf, dass wir Ihm unser Versagen und unsere Sünden eingestehen und alles ehrlich bereuen.** Wenn wir dies tun, und alles in **Seine Hände legen**, wird Er auch den **Trümmerhaufen**, der von unserer Ehe zurückgeblieben ist, in etwas **Neues und Wertvolles verwandeln**. Haben wir also keine Angst davor, unsere menschlichen Vorstellungen abzulegen und Ihm alles zu übergeben. **Jesus wird uns verzeihen**, uns **aufhelfen** und uns durch das **Sakrament der Versöhnung** und das Sakrament der **Heiligen Eucharistie** die Kraft verleihen, unseren Weg von nun an **mit Ihm** zu geben.

## **Den Groll abgeben: “Werft alle eure Sorge auf Ihn” (1 Petrus 5, 7)**

Stehen wir nach dem Scheitern unserer Ehe plötzlich alleine da, so tobt in uns erwartungsgemäss ein Sturm widersprüchlicher Gefühle und Gedanken. Da sind zunächst einmal Liebesgefühle, Sehnsucht und Verlangen, zugleich aber auch Gefühle und Gedanken von Entfremdung, Enttäuschung und Schuldzuweisung.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die **positive Waagschale: Liebesgefühle, Sehnsucht und Verlangen**. Diese Empfindungen sollten wir als Geschenk Gottes betrachten, denn sie bringen zum Ausdruck, dass wir mit unsere Ehe **ein Fleisch** geworden sind und es nach dem Willen Gottes auch

bleiben werden. Natürlich sind diese Gefühle jetzt mit Schmerz verbunden und sie mögen uns manchmal vorkommen wie blutende Wunden. Wenn wir mit Gottes Hilfe all diese nun unerfüllt bleibenden Gefühle als unser persönliches Kreuz annehmen, dann werden sie uns zu einem leichten Joch. Jesus selbst sagt uns ja zu:

**Matthäus 11, 29 – 30: Nehmt Mein Joch auf euch und lernt von Mir; denn Ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn Mein Joch drückt nicht, und Meine Last ist leicht.**

Wir tragen dann ein Kreuz, das dem *Kreuz Jesu* sehr ähnlich ist: **das Kreuz der nicht erwiderten Liebe.**

Doch da ist auch die *negative Waagschale: Gefühle und Gedanken von Entfremdung, Enttäuschung und Schuldzuweisung*. Diese Schale enthält Dinge, die durch die Verletzung unserer Seele durch die Erbsünde tief in unsere Natur eingedrungen sind. Diese Schale bewirkt, dass sich unser Herz mit **Groll** füllt. Dieser Groll kann uns dazu verleiten, unser Kreuz nicht auf uns zu nehmen, oder immer wieder zu versuchen, es abzuschütteln. Dieser Groll hindert uns vor allem auch daran, zu **vergeben** und zu **verzeihen** – und hält uns so in den unglücklichen Fesseln des Vergangenen fest.

Doch wie oft müssen wir uns eingestehen: **“Ich kann nicht vergeben. Ich werde meinen Groll nicht los!”** Es kann tatsächlich eine echte *Lebensaufgabe* sein, nach einer schweren seelischen Verletzung den Groll hinter sich zu lassen. Gott will aber, dass wir uns dieser mühevollen und langwierigen Aufgabe nicht entziehen und sie mit Heiterkeit und Gelassenheit auf uns nehmen. Er ist es ja, der diese Aufgabe für uns löst. Er braucht dazu nur **unseren Willen** und **unser Vertrauen** auf Seine **Allmacht**.

Dies möchte ich nun aus meinem *eigenen Erleben* bezeugen. Ich bin im Leymental **bei Basel** aufgewachsen, ganz in der Nähe von **Mariastein**, einem Muttergottes-Wallfahrtsort mit einer Benediktinerabtei. Als meine Eltern pflegebedürftig wurden, habe ich sie regelmässig am Sonntag besucht, wobei ich vorher am **Konventsamt** in Mariastein teilnahm. Als ich wieder einmal am Aufstieg von der Tram-Station unten im Tal nach Mariastein war, und dabei den **schmerzhaften Rosenkranz** betete, empfand ich plötzlich und unversehens ein starkes Gefühl des **Erbarmens** mit meiner Frau – wobei auffällig war, dass keine Spur von Überheblichkeit oder Selbstgerechtigkeit mitschwang. Kurz: **ein echtes Erbarmen**. Was dies zu bedeuten hatte wurde mir nicht sogleich klar. Aber ich spürte, dass sich in mir etwas verändert hatte – ohne das ich zunächst wusste, was es war. Erst beim Besuch der Gnadenkapelle nach der Heiligen Messe bemerkte ich, dass mein Herz von einem grossen **Groll befreit** war. Danach konnten wir wieder „vernünftig miteinander reden“ wie man so sagt, das heisst in **Ruhe, Frieden** und **Wohlwollen**.

Bald darauf wurde meiner Frau und mir ein weiteres grosses Geschenk zuteil: die **Geburt** unseres ersten **Enkelkinds** Rona. Wir konnten uns nun beide wirklich gemeinsam über dieses Ereignis freuen.

Nicht viel später wurde das Geschenk “wieder Miteinander reden zu können” einer **Bewährungsprobe** unterzogen: Meine Frau eröffnete mir nämlich, sie wolle sich nun **gerichtlich trennen** lassen. Wir hätten ja schon so lange getrennt gelebt, und es schiene ihr gut, diesen Zustand nun auch formal zu bestätigen. **Weil ich katholisch sei, würde sie auf eine Scheidung verzichten**. Natürlich sagte ich ihr, dass ich persönlich auch gegen eine gerichtliche Trennung sei, aber wenn sie diese wirklich wolle, würde ich mich nicht dagegen stellen. Natürlich sagte ich ihr auch, dass ich sie immer noch liebe, und dass meine Türe für sie jederzeit offen sei.

Wir einigten uns darauf, unsere finanziellen Angelegenheiten gemeinsam zu regeln und alles schriftlich festzuhalten. Die ganzen Abmachungen über unser Vermögen und unsere Renten konnten wir ohne ein einziges lautes oder gehässiges Wort treffen. Vor Gericht kamen wir dann mit unseren Verträgen an, unterzeichneten diese im Beisein des Richters, füllten einige weitere Formulare aus –



und in einer Viertelstunde war das ganze Verfahren beendet.

Fassen wir das Wesentliche zusammen: ***Gott hat den Groll aus unserem Weg geräumt***, sodass er uns beiden nun nicht mehr zum Stolperstein wurde. Dies kommt natürlich unserer ganzen ***Familie*** zu gute, besonders unseren ***vier Grosskindern*** Rona, Loris, Izaiah und Alec, mit denen wir immer wieder einmal gemeinsam etwas unternehmen.

## **Und doch getrennt: “Betet ohne Unterlass!” (1 Thessalonicher 5, 17)**

Nun möchte ich über die ***wichtigste Verantwortung*** reden, die uns ***Gott*** in der ***Ehe anvertraut***. Denken wir zuerst daran, dass wir einmal vor ***Gott*** – gegenüber unserem Partner oder unserer Partnerin – ein ***Eheversprechen*** abgelegt haben, mit den Worten:

***„Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens, in guten und in schlechten Zeiten, in Gesundheit und Krankheit. Bis dass der Tod uns scheidet.“***

Wir mögen uns fragen: ***“Was gilt jetzt aber noch davon, da ja unsere Ehe getrennt oder geschieden ist?”*** Nun, wir wissen es: ***Vor Gott besteht unser Ehe-Versprechen weiterhin***, und Er kann uns die Gnade schenken, das auch selbst so sehen zu lernen. Wir können ja einfach denken, wir seien jetzt in den ***„schlechten Zeiten“***, in denen wir ja ebenfalls ***Liebe und Treue*** versprochen haben. Doch: ***Wenn Gott mit uns ist, dann sind auch die schlechten Zeiten gute Zeiten***. Er wird dann diese “schlechten Zeiten“ mit seinem Licht erhellen. Er hilft uns jeden Tag aufs Neue dabei, das schon genannte Kreuz der nicht erwiderten Liebe zu tragen, und dabei die Partnerin oder den Partner ***weiterhin zu lieben***.

Gott schenkt uns aber in dieser Situation auch die ***Gnade*** einer grossen und erfüllenden Aufgabe: ***Weiterhin für unseren Partner oder unsere Partnerin zu beten***, und natürlich auch für ***unsere Kinder***. Besonders wenn unsere Kinder schon grösser oder gar erwachsen sind, haben wir jetzt mehr Zeit für ein ***vertieftes Glaubens- und Gebetsleben***, als wenn unsere Ehe einfach im üblichen Rahmen weiter gegangen wäre. Wir sind also in geistlicher Hinsicht in der Lage von Unverheirateten, über welche der Apostel Paulus schreibt:

***1 Korinther 7, 33 - 34: Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen.***

Somit kann unser Getrennt-Sein – mag es nun von Dauer oder nur vorübergehend sein – eine Quelle der Gnade werden. Wir können jetzt nämlich wirklich dem Aufruf des Apostels Paulus an die Thessalonicher folge leisten: ***„Betet ohne Unterlass !“*** Diese Gnade sollten wir nutzen, zu unserer eigenen Heiligung und zur Heiligung unseres Partners oder unserer Partnerin und zur Heiligung unserer Kinder.

Es liegt nahe und ist gut, für die Rückkehr der Ehepartnerin oder des Ehepartners zu beten. Doch sollten wir diese Intention wirklich an die erste Stelle setzen?

***Sollten wir nicht an allererster Stelle für das seelischen Heil des von uns getrennten Partners oder der von uns getrennten Partnerin beten? Sollten wir nicht auch jetzt besonders dafür danken, das uns Gott diesen Partner oder diese Partnerin geschenkt hat, und uns eine so grosse Verantwortung für ihn oder sie anvertraut hat? Sollten wir ihn oder sie nicht täglich segnen?***

Wenn wir in unseren Gebeten das Heil unseres Partners oder unserer Partnerin und auch das Heil

unserer Kinder an die erste Stelle setzen, wird Gott ganz sicher unsere Wege so leiten, wie es am Besten ist. Man muss dazu nicht stundenlange Gebete verrichten. Ein kurzes tägliches Gebet kann schon das Richtige sein. Zudem können wir auch jede **Heilige Kommunion**, die wir empfangen, für unsern Partner oder unsere Partnerin – und natürlich unsere Kinder – mit **aufopfern**.

Dann sollten wir auch daran denken, dass es sehr gut ist, für uns als **Paar** zu beten, denn wir sind ja nach dem Willen Gottes **ein Fleisch** geworden. Wir können dann im Geist mit unserem Partner oder unserer Partnerin vor Gott hintreten und Gott wortführend für uns beide bitten. So können wir etwa beten (bei NN nennt man den Namen des Partners oder der Partnerin):

**„O Herr, ich führe NN hin vor Dein Kreuz. Ich hebe NN hoch vor Deinem Kreuz. Ich erlebe Deinen Heiligen Segen über uns beide, über NN und mich. Wasche uns beide rein mit Deinem kostbaren Blut. Nimm allen Groll, nimm alle Unversöhnlichkeit von unseren Herzen, und lehre mich NN so zu lieben wie Du sie (oder ihn) liebst !“**

Die meisten von uns sind wohl in der Situation, dass der **Ehemann** oder die **Ehefrau** im Glauben andere Wege geht oder den **Glauben gar nicht lebt**. Auch dann dürfen – ja müssen – wir fest darauf vertrauen, dass er oder sie und sogar unsere ganze Familie durch unser **treues Ausharren** im Glauben und im Gebet geheiligt wird.

Der Apostel Paulus ermutigt uns in diesem Vertrauen durch die wunderschönen Worte (siehe **1 Kor 7, 14**):

**„Denn der ungläubige Mann ist durch die gläubige Frau geheiligt und die ungläubige Frau ist durch ihren gläubigen Mann geheiligt. Sonst wären eure Kinder unrein; sie sind aber heilig.“**

Halten wir uns also immer diese grosse Verheissung vor Augen, wenn uns unser Glaubensweg in der getrennten Ehe und in unserer Familie einsam und ermüdend erscheint.

## **Und die Kinder: „Bei denen, die Mich lieben und auf Meine Gebote achten, erweise Ich Tausenden Meine Huld.“ (vgl. Ex 20, 6)**

Der vorhin zitierte Vers aus dem ersten Korintherbrief lädt uns dazu ein, uns bewusst zu machen, welch grosses Geschenk Gott uns mit unseren **Kindern** gegeben hat: Sie sind **heilig**. Ein von **Gott** geheiligtes Geschenk unserer ehelichen Verbindung. Mit besonderer Freude möchte ich in diesen Gedanken auch unsere **Grosskinder** einbeziehen, denn auch sie sind ja Früchte unserer Verbindung, auch sie von Gott geheiligt und berufen zur ewigen Herrlichkeit mit Ihm.

Gemäss den gewählten Titelevers aus dem Buch Exodus möchte ich mich nun besonders einer Problematik zuwenden, die wohl die meisten von uns betrifft: die Situation, dass die **Kinder** im Glauben **kalt** und **gleichgültig** sind, oder gar den Glauben grundsätzlich **ablehnen**. Denn oft ist das ja die Folge der **Traumatisierung**, die sie durch unsere Eheführung und Trennung erfahren haben. Damit verbunden ist oft auch die Problematik der **nicht getauften Enkel**, die in ihrer Familie keinerlei **Glaubens- Erziehung** erwarten können. Wie viele von uns sind mit dieser Situation konfrontiert und darüber mit Sorge erfüllt! Gefühle des **Versagens**, der **Hilflosigkeit** aber auch **Selbstvorwürfe**, **unausgesprochene** oder gar **ausgesprochene Vorwürfe** gegenüber unseren Kindern können damit verbunden sein. Dies sind lauter Gefühle und Gedanken, die uns bedrücken und entmutigen, und die deshalb schon **sündhaft** sind. **Streit** und **Spaltung** innerhalb der Familie können die Folge sein.

Doch, was ist denn in dieser Lage zu tun? Als Erstes müssen wir lernen im **Gott-Vertrauen** zu **wachsen**. Gott kennt unsere **Besorgnis** um unsere Kinder und Kindeskinde und **Er weiss** um unsere **Gebete**. Er hat ein unvorstellbar grosses **Verlangen** danach, dass die uns Anvertrauten alle



den Weg zu Ihm finden. Er, der sie **erschaffen** hat, wird alles daran setzen, dass sie Ihn eines Tages doch noch **kennen** und **lieben** lernen. Der gewählte **Titelvers** dieses Abschnitts aus dem Buch Exodus bestärkt uns in diesem Glauben und rechtfertigt ihn. Er will uns ermutigen, unsere Hoffnung nicht aufzugeben und **beharrlich** zu sein im Gebet für die uns Anvertrauten. Nehmen wir uns diesen Vers wirklich zu Herzen: **Wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten, wird Er Tausenden Seine Huld erweisen. Gott selbst ist es ja, der diese Zusage macht, und Er wird sie auch erfüllen**, ganz besonders an denen, die Er uns **anvertraut** hat..

Seien wir also froh und dankbar, dass Gott uns die grosse **Aufgabe der Barmherzigkeit** übertragen hat, Ihn zu lieben, zu Ihm zu beten und Seine Gebote zu halten, damit er Tausenden seine Huld erweisen kann, insbesondere den uns **Anvertrauten**. Wenn wir mit Vertrauen auf Ihn diese Aufgabe wahrnehmen und Ihm den **Zeitpunkt** und die **Art und Weise** Seines Handelns überlassen, wird Er an unseren Kindern und Kindeskindern Grosses vollbringen können. Nicht **Zurechtweisungen** und **Vorwürfe** sollten also unser Verhalten in der beschriebenen Lage bestimmen, sondern das feste **Vertrauen** darauf, dass Gott unseren Kindern und Kindeskindern **Seine Huld** schenken wird.

Hören wir dazu auch das folgende Wort aus der Apostelgeschichte, das wir uns immer wieder einprägen sollten ( siehe **Apostelgeschichte 16, 31**): **„Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus.“**

Vertrauen wir deshalb darauf: Gott erwartet, dass wir Ihm unsere Kinder und Enkel in die Hände legen, im festen Vertrauen darauf, dass Er sie retten will. Zu unserer Ermutigung wird Er **Gelegenheiten** schaffen und uns glückliche Augenblicke schenken, in denen wir ohne grosse Worte kleine Akte und Zeugnisse des Glaubens vorleben können: Etwa einem **Grosskind** mit Weihwasser ein **Kreuzzeichen** auf die Stirn zu machen, ihm bei einem kurzen Besuch in der **Kirche Jesus** am Kreuz oder den **Tabernakel** als den Ort zu zeigen, wo **Jesus** auf uns **wartet**, eine **Muttergottes-Statue** anzuschauen und erklären, dass das Maria ist, die Mutter von Jesus und die Mutter aller die an Ihn glauben, ein **Kerzlein anzuzünden** und dabei ein **kurzes Gebet** zu sprechen, oder einen **Psalm** vorzulesen. Halten wir uns den **aufmerksamen Blick** und das **andächtige Zuhören** des Kindes vor Augen, wenn das Grossi oder der Grosspapi so etwas tut. Beides zeigt doch an, dass Gott in der Seele des Kindes durch unsere einfachen Worte, Handlungen und Zeichen wirkt.

Ich erinnere mich, wie unsere damals knapp zweijährige älteste Enkeltochter Rona bat: **„Amen, Amen sagen!“** als ich an einem „Hüte-Tag“ ihren Teller mit Gemüse und Teigwaren vor sie hinstellte. Das Züri-Grossi, ein eifriges Mitglied der Heilsarmee, hatte wohl bei ihrem letzten Hüte-Tag vor dem Essen mit Rona gebetet.

Oder: Als Rona schon fünf Jahre alt war, kamen wir auf einem Spaziergang an einer offenen reformierten Kirche vorbei, in die sie hineingehen wollte. Dort konnten wir sogar Kerzlein anzünden. Immer noch habe ich ihre grossen Augen und ihr andächtiges Zuhören in Erinnerung als ich dort kurz mit ihr betete, Gott für unseren schönen Spaziergang dankte und ihr den **Psalm 131** vorlas. Gerne halte ich diesen Psalm jetzt nochmals fest, für all unsere Enkelkinder, auch wenn sie nicht hier anwesend sind: **„Herr, mein Herz ist nicht stolz, nicht hochmütig blicken meine Augen. Ich gehe nicht um mit Dingen, die mir zu wunderbar und zu hoch sind. Ich liess meine Seele ruhig werden und still; wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir. Israel, harre auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.“**

Lassen Sie mich schliesslich auch das folgende kleine Erlebnis erzählen: Vor etwa drei oder vier Jahren holte ich die Enkeltochter Rona in der „Spielgruppe“ ab, um mit ihr mit dem Tram und im Zug nach Winterthur zu fahren. Dort wollten wir das „Grossi-Winterthur“ treffen und miteinander zu Mittag essen. Auf dem Weg zur Tramhaltestelle erzählte mir Rona in eindringlichen Worten: **„Papa und Mama haben sich neue Eheringe machen lassen, weil die anderen nicht mehr schön waren. Mama hat gesagt: Man darf diese Ringe nie, nie mehr ausziehen und muss**

*sie immer tragen.“*

Offenbar war Rona von diesem Gedanken zutiefst beeindruckt. Denken wir daran, dass Jesus selbst gesagt hat, dass „**die Engel dieser Kleinen dauernd das Angesicht des Himmlischen Vaters sehen**“ (vgl. **Matthäus 18, 10**). Ich bin deshalb sicher, dass Rona die Bedeutung dieser Ringe, „die man nie mehr ausziehen darf“ in ihrem Herzen erkannt hat: **Sie sind das äussere Zeichen des Bündnisses, das die Welt zusammen hält, in welche sie und ihr kleiner Bruder Loris hineingeboren wurden – ihre Familie.**

**Den Weg der Zuversicht gehen: „Denn Ich, Ich kenne Meine Pläne, die Ich für Euch habe – Spruch des Herrn – Pläne des Heils und nicht des Unheils, denn Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.“  
(Jeremia 29, 11)**

Mit diesem Vers ist der Titel meines Vortrags ganz ausgesprochen und damit auch das, was mir am Meisten am Herzen liegt: Aus persönlicher Erfahrung zu bezeugen, dass **Gott Pläne des Heils und der Hoffnung** für uns hat, und **nicht Pläne des Unheils** – selbst wenn es den äusseren Anschein machen sollte, dass mit dem Scheitern unserer Ehe ein grosser Trümmerhaufen in unserem Leben zurückgeblieben sei. **Doch gerade aus Trümmern kann Gott Grosses schaffen, denn Er hat die Macht dazu.** Hat nicht Er selbst mehr als einmal zugesagt, dass „**bei Gott nichts unmöglich ist**“ (vgl. **Lk 1, 37; Lk 18,27; Mk 10, 27**). Denken wir insbesondere auch daran, dass Gott die obigen Worte an Jeremia mitten in das hoffnungslos scheinende Elend der Babylonischen Gefangenschaft hinein gesprochen hat.

Versuchen wir, mehr und mehr in der Zuversicht zu wachsen, dass Gott auch aus dem Unheil einer gescheiterten Ehe neues Heil erschaffen kann! Wachsen wir täglich im Glauben, dass Er unsere Ehe durch Seinen sakramentalen Segen geheiligt hat und dass Gott treu ist! **Er nimmt seine Heils-Zusage für unsere Ehe nicht zurück.**

Denken wir ruhig und oft über unsere gescheiterte Ehe nach, nicht darüber „warum und durch wessen Schuld es so weit gekommen ist“, sondern darüber, was **Gott** uns in unserer Ehe alles **geschenkt hat** und **schenken wollte**. Machen wir uns dabei auch eines klar: **Er hat auch das in uns hineingelegt, was uns damals zueinander hinzog und uns zusammen geführt hat.** Werfen wir also dieses unergründliche Geheimnis der persönlichen Anziehung, das immer noch in unserer Seele schlummert, nicht einfach enttäuscht weg. Danken wir Gott vielmehr für dieses schöne und einmalige Geschenk, dass Er nur gerade uns beiden so gemacht wie wir es empfangen durften, das so einmalig und wunderbar ist, wie Er jeden von uns ja auch einmalig und wunderbar geschaffen hat.

Danken wir Gott aber auch für die **besonderen Gaben**, die Er uns geschenkt hat, um unsere Ehe für unsere **Familie** und für unser **menschliches Umfeld** fruchtbar zu machen. Dazu gehören etwa unsere sich ergänzenden oder komplementären **Fähigkeiten** und **Charakterzüge** aber auch das, was **Anlass zu Arbeit an uns selbst** hätte sein sollen. Vor allem aber: Danken wir Ihm für die **Kinder**, die Er uns geschenkt hat. Einmalig und unverwechselbar hat er jedes von ihnen „**schon im Mutterleib beim Namen gerufen**“ als Abbild und Zeugnis der Einmaligkeit unserer Verbindung, unseres **Eins-Werdens im Fleisch.**

Je mehr wir unsere gescheiterte Ehe so sehen, umso mehr werden unsere **eheliche Liebe** im Licht der **göttlichen Liebe** sehen. Sie wird dann zunehmend eins werden mit der Liebe Gottes zu uns und wir werden immer mehr das erkennen, was nach Gottes Willen von dieser Liebe für die **Ewigkeit bleiben soll.**

Diese Sicht wird uns **Sicherheit** und **Ruhe** geben, auch wenn immer wieder einmal „**ein Gewitter niedergeht**“, was sich ja nie ganz vermeiden lässt, wenn man nicht gleich alle Kontakte zum früheren Ehepartner und zu den gemeinsamen Kindern abgebrochen hat. Und es mag sogar sein, dass sich gerade aus gemeinsam durchgestandenen Konflikten neue hoffnungsvolle Wege ergeben – auch nach der Trennung.

Ich möchte auch das an einem **persönlichen Beispiel** bezeugen. Vor gut anderthalb Jahren trat ein **Konflikt** mit meiner Frau und unserem jüngeren Sohn Simon auf, dem Vater unserer Grosskinder Rona und Loris. Von unsern vier Kindern ist Simon sicher derjenige, der am meisten unter dem Auseinandergehen unserer Ehe zu leiden hatte. Durch mehrere sehr **ungeschickte Aussagen** meinerseits hatte ich unbeabsichtigt den schon lange im Untergrund schwelenden Konflikt an die **Oberfläche** gebracht. Dabei stiess ich auch meine Frau vor den Kopf und ich kann es ihr nicht übel nehmen, dass sie sagte, sie hätte jetzt genug und wolle sich definitiv scheiden lassen und sie wolle, dass wir unser **Familien-Haus** sobald als möglich **verkaufen**.

Ich war danach natürlich ziemlich konsterniert und dachte, dass ich ja wohl **von Sinnen** war, dass ich durch meine **Unbedachtheit** einen derartigen Konflikt ausgelöst hatte. An einem Sonntag-Nachmittag schien es mir, es sei jetzt wohl gut, im zweiten Korintherbrief zu lesen; denn in diesem Brief geht es ja auch um einen grossen Konflikt: um den Konflikt zwischen Paulus und der Gemeinde in Korinth. Fast wie ein Blitz traf mich beim Lesen die folgende Textstelle: „**Wenn wir nämlich von Sinnen waren, so geschah es für Gott; wenn wir besonnen sind, geschieht es für euch**“ (2 Korinther 5, 13) .

**War es wirklich so, dass ich für Gott unbesonnen war, damit Er Schritte in die Wege leiten konnte, die nur Er kannte?** Aus heutiger Sicht muss ich das bejahen. Meine Frau hat nämlich nach allen Turbulenzen schliesslich ihr kleines Haus in Winterthur verkauft und Wohnsitz genommen in einem kleinen Hausteil in dem Ort, an dem sie auch einen kleinen Anitkitätenladen betreibt. Gleichzeitig hat sie für sich aber auch in der oberen Etage unseres **Familien-Hauses** in Winterthur eine kleine Wohnung eingerichtet, in welcher sie zwei bis drei Tage pro Woche wohnt.

Wir sind uns dadurch wieder merklich **näher gekommen**, vor allem innerlich, wie ich deutlich spüre. Anfang Juni hatten wir auch ein ruhiges **Familien-Gespräch** mit unseren vier **Kindern**, um über „**neue Regeln für unseren gegenseitigen Umgang nach dem Konflikt**“ zu reden. Derzeit wird in unserem – vor kurzem noch vom Verkauf bedrohten – Familien-Haus die Fernwärme installiert und eine Erweiterung des Autoabstellplatzes vorgenommen. Meine Frau und ich sind dadurch sozusagen gezwungen, all **diese Dinge** und auch die damit verbundenen Geldangelegenheiten **gemeinsam in die Hand zu nehmen**. Und so gibt uns Gott nun die Möglichkeit zu erfahren, dass **Er** eine **Gabe**, die Er uns beiden von Anfang an in reichem Masse geschenkt hat, **nicht zurückgenommen** hat: die Gabe, miteinander etwas aufbauen zu können.

Dazu noch eine ergänzende Episode: Kurz vor Ostern wollte Rona – mittlerweile schon acht Jahre alt – mit dem Grosspapi ins Haus in Winterthur fahren, um dort wieder einmal zu basteln und zu zeichnen. Schon seit ihrem zweiten Lebensjahr war das eine besonders beliebte Beschäftigung bei ihren Besuchen im „Grosspapi-Haus“. Immer noch erinnere ich mich daran, wie sie als Zweieinhalbjährige mit fast Engels-gleicher Geduld mindestens zwanzig mal sagte „**Ere-Itt**“, bis ich endlich verstand was sie wollte: Ich sollte mit ihr **Scherenschnitte** machen. Das blieb dann eine unserer festen gemeinsamen Unternehmungen.

Im Zug nach Winterthur erzählte ich Rona, dass das Grossi nun wieder oben im Haus in Winterthur eine Wohnung hätte und eben dabei sei, **einzuziehen**. Ich wusste, dass das für Rona gute Nachrichten waren, denn ich erinnere mich noch gut, wie sie im Alter von knapp **drei Jahren** bei der Weihnachtsfeier im Haus meiner Frau zuerst mich an der Hand nahm und mich auf dem Sopha

neben das Grossi setzte, und etwas später nochmals das Grossi auf gleiche Weise neben mich setzte. Mehrmals hat sie uns bei gemeinsamen Anlässen oder Ausflügen auch gefragt: „**Warum wohnt ihr nicht im gleichen Haus?**“

Erwartungsgemäss stieg Rona gleich nach der Ankunft im „Winterthurer Haus“ schnell die Treppe hoch, um nachzuschauen, ob das Grossi auch wirklich da sei. Und wirklich war das Grossi zwischen Bergen von Schachteln mit **einräumen** beschäftigt. Das gab geradezu eine Art von Wiedersehen, das natürlich auch gefeiert werden musste. So gingen wir in das Café der eben in unserem Quartier neu eröffneten Schokolade-Manufaktur. Da musste natürlich Schokolade getrunken, Süssigkeiten gegessen und für den kleinen Bruder Loris ein Schoko-Hase zum Mitbringen gekauft werden. Und der Grosspapi konnte fast nichts mehr anders tun, als dabei sitzen und zuhören, was das Grossi und Rona alles miteinander zu reden hatten.

Wir mögen vielleicht denken, dass das einfach kleine nette Alltäglichkeiten seien. Doch vergessen wir nicht: Gerade **aus dem Kleinen, dem Alltäglichen heraus versteht es Gott, Grosses zu wirken.**

Schliesslich möchte ich über einen **Traum** meiner Frau berichten, der für mich von besonderer Bedeutung ist. In den ersten Monaten unserer Bekanntschaft erzählte mir meine (damals noch zukünftige) Frau, sie hätte geträumt, dass sie mich aus einer tiefen **Grube herausgezogen hätte**. „Träume sind Schäume“ dachte ich und schob das Ganze zur Seite. Doch nach unserer faktischen Trennung im Jahre 1992 holte mich der Gedanke an diesen Traum immer wieder ein. „**Was**“, dachte ich: „**ausgerechnet sie soll mich aus einer Grube gerettet haben?**“

Doch beim Nachdenken über die Geschehnisse gelangte ich schrittweise zu einer **anderen Sicht** der Dinge: Wäre meine Frau bei mir geblieben, so hätten wir wohl unser altes **Haus** in Winterthur nach ihren gestalterischen Ideen **ausgebaut**, mit einem stilvollen Wintergarten und einer kleinen Rückzugs-Wohnung im Nebenhäuschen, das jetzt als Abstellschuppen sein Dasein fristet. Ein von meiner Frau entworfener, üppiger aber doch gepflegter kleiner **Stadt-Garten** wäre da wohl auch entstanden, nicht so verwahrlost, wie er jetzt manchmal aussieht. Wir hätten wohl grosszügig ein „**offenes Haus**“ mit Gästen aller Art geführt und nach dem Heranwachsen der Kinder hätte mich meine Frau auf meinen zahlreichen wissenschaftlich bedingten **Reisen** in viele Länder **begleitet**. Als Sprach-gewandte, Kommunikations-freudige und elegante Gattin wäre sie sicher überall **gerne gesehen gewesen**. Hier erinnere ich mich auch daran, dass bei einem Instituts-Anlass um das Jahr 1983 ein Kollege und sei Frau zu uns beiden begeistert sagten: „Ihr seid wirklich ein Super Paar!“ Vielleicht wäre sie auch als **Lehrerin** selbst hin und wieder aktiv geworden, wie etwa bei meinen Weiterbildungs-Kursen für Mathematik-Lehrer in Uganda...

Doch, hätten wir beide zusammen über all dem nicht **Gott ganz vergessen**? Hätten wir beide zusammen nicht „**die ganze Welt gewonnen, aber an der Seele Schaden genommen**“ (vgl. **Lk 9, 25**)?

Und hat nicht sie, meine Frau, wohl unbewusst, einmal ein ganz starkes Zeichen gesetzt, dass Gott sie als **Werkzeug** brauchte um an uns beiden zu wirken? In den ersten Jahren unserer Ehe erwarb sie nämlich in einer Brockenstube ein grosses altes **Kruzifix** aus dunklem Holz mit einem schönen **Korpus** daran. Als sie das Kreuz zum ersten Mal sah, war sie so ergriffen, dass sie **weinen** musste. Auch wenn meiner Frau später das Kreuz zum Ärgernis wurde, wie sie selbst sagte, als sie einmal aus Bayern zurück kam, wo ja „**überall in den Häusern und Gaststuben Kreuze hängen**“: Das von ihr erworbene **Kreuz** hängt seit Jahren **über meinem Bett**, mittlerweile auch geschmückt mit einem grossen gesegneten Rosenkranz aus Einsiedeln, dem mir meine Doktoranden und Master-Studenten anlässlich meiner letzten Vorlesungs-Stunde überreicht hatten.

Erst vor kurzem fand ich die Demut mir einzugestehen: „**Ja, sie hat mich aus der Grube herausgezogen, wie sie es in ihrem Traum getan hatte.**“ Ohne es selbst zu merken, hat sie sich

zum Werkzeug Gottes gemacht. Dass sie mich verliess, war letztlich ein Zeichen dafür, dass Gott mit uns beiden **nicht Pläne des Unheils** hat, sondern **Pläne des Heils**. Und ich? Ich brauchte fast drei Jahrzehnte, um das so sehen zu können, obwohl ich seit gut 26 Jahren (genauer mehr als (26 x 365) : 22 ~ **431 mal**) immer wieder in der Morgen-Fröhe gebetet hatte: „**Ehe ich gedemütigt wurde, ging mein Weg in die Irre**“ (Psalm 119, 67, Strophe Tet).

Und diese Einsicht erfüllt mich mit der grössten **Hoffnung**, die ich habe: dass meine Frau es eines Tages spürt: **Er, der da am Kreuz mit ausgebreiteten Armen hängt, wartet auch auf sie, um sie an Sich zu ziehen, sie zu umarmen und ihr Seine Liebe zu schenken, eine Liebe, die jede Liebe übersteigt, die sie bisher erfahren hat.**

So kann ich voll Zuversicht mit den Worten des Apostels Paulus schliessen: „**Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am grössten unter ihnen ist die Liebe**“ (1 Korinther 13, 13).

*Anmerkung:* Dieses Manuskript enthält Auszüge aus den Vortragsmanuskripten:

“Bis dass der Tod Euch scheidet – und doch getrennt”: Vortrag gehalten an Radio Maria am 28. September 2015

„Gewissensforschung zu Ehe und Familie“: Leitgedanken für eine Sendung mit Pfarrer Thomas Rellstab an Radio Maria Schweiz vom 2. März 2016

(Files aufzurufen unter: [www.math.uzh.ch](http://www.math.uzh.ch) → Professoren → Emeritierte Professoren (und Titularprofessoren) → Brodmann → Publikationen → Testomonies: Glaubenszeugnisse und Vorträge → nach unten scrollen)

Markus Brodmann  
Grüzenstrasse 24  
CH-8400 Winterthur  
Prof. em. Dr. Phil II  
Institut für Mathematik der Universität  
Winterhurerstrasse 190  
8057 Zürich  
[brodmann@math.uzh.ch](mailto:brodmann@math.uzh.ch)

15. Oktober 2018